Drittletzter Sonntag nach Trinitatis 2025

Predigt

Röm 14, 7-9

7] Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. [8] Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. [9] Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Liebe Gemeinde,
Dieser Text wird gerne bei Beerdigungen gelesen. Weil er so schön tröstend klingt: Leben wir...
Darum passt er sehr gut zum Ende des Kirchenjahrs. Er stammt von Paulus. Diesem Paulus verdanken wir sehr viel. Ohne seine unglaublich fleißige und aufopferungsbereite Mission wäre der Christusglaube wohl die Sache einer kleinen Randgruppe im vorderen Orient geblieben. Und gerade wir als Evangelische verdanken ihm sehr viel. Denn Luther hat im Grunde nur nachgesprochen, was er bei Paulus wieder entdeckt hatte: Dass der Mensch vor Gott gerecht und ihm angenehm wird nicht durch die peinlich genaue Befolgung aller Gebote und Gesetze der Thora oder der mittelalterlichen Heilsmittellehre, sondern einfach und allein durch die Gnade Gottes, die im Glauben beim Menschen ankommt. Im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Das war sein Thema. Und so wurde es zum Grundthema aller Protestanten. Für beide, Paulus wie Luther, war diese Einsicht eine grundstürzende Erfahrung, die ihr

ganzes Leben umkrempelte. Aus dem 200%-igen Thora-Schüler Saulus aus Tarsus wurde nun ein ebenso großer Verfechter der reinen Gnadenlehre. Aus dem verängstigten Klosterbruder Martin Luther, der sich täglich vor dem zornigen Gott wegduckte, wurde ein befreiter Geist, der selbstbewusst Papst und Kaiser die Stirn bot. Kein Wunder, dass ihnen dieser Christus über alles ging. Dass sie ihn allen weiter geben wollten, die unter der Knute von Gesetz und fehlgeleiteter Kirche ein gebeugtes Leben führten. Solus Christus! Christus allein! Das war der Schlachtruf Luthers. Und Paulus wäre da ganz bei ihm gewesen.

Aber wer war dieser Christus für diese beiden? Im Grunde war er der, der „gestorben und wieder lebendig geworden ist, dass er über Tote und Lebende Herr sei". Der Gekreuzigte und Auferstandene. Mehr war nicht wichtig. Denn mit seinem Tod und seiner Auferstehung ist alles geschehen, was für uns relevant ist. So meinten sie. Eine grandiose Engführung! Der historische Jesus taucht in den Briefen des Paulus so gut wie gar nicht auf. Was er getan hat – nicht wichtig. Was er gepredigt hat – nicht wichtig. Wogegen er angelaufen ist – nicht wichtig. Wichtig ist nur sein Ende am Kreuz. „Christus" wird zu einer Chiffre, einem blutleeren Symbol für die geschenkte Gerechtigkeit aus Gnade, die nun ebenso dogmatisch vertreten wird, wie vormals der Heilsweg der guten Taten. Christus wird zu einem Opferlamm, für das nur wichtig ist, dass es brav seine Opferung über sich ergehen lässt, damit wir uns hinterher bequem in den Gnadensessel zurücklehnen können. Hat Jesus sich selbst so gesehen? Sicher nicht! Der verkündigte das anbrechende Reich Gottes, das da schon spürbar wird, wo Kranke geheilt, Traurige aufgerichtet, und den Armen das Evangelium gepredigt wird. Da, wo Menschen nach Gerechtigkeit

hungern und sich dafür einsetzen. Da, wo die Friedfertigen dieser Welt ganz neue Handlungsmöglichkeiten vorleben. Da, wo Grenzen überwunden und sogar Feinde geliebt werden. Dass dieses, sein Leben, in einen gewaltsamen Tod münden würde, hat er gesehen und in Kauf genommen. Weil er zu diesem Leben und zu seinem Gott stehen wollte, ist er diesem Weg nicht ausgewichen. Aber wenn nur sein Tod wichtig gewesen wäre, dann hätte er das auch schneller haben können.
Und darum habe ich immer so ein bisschen Bauchschmerzen, wenn wir beim Abendmahl das Agnus Dei singen. „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt". Das Wichtige beim AM ist doch, dass Jesus weiter gegenwärtig ist, wenn seine Freunde sich um den Tisch versammeln und neue Kraft tanken für den Kampf für seine Sache. Ja, Paulus, du hast recht: Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Aber jetzt ist erstmal das Leben dran. Und was heißt es denn heute „dem Herrn leben"? Heißt es nicht nach wie vor, zunächst mal diese Welt so zu gestalten, dass sie zu einem menschlichen und damit Gott gemäßen Ort wird? Heißt es nicht nach wie vor, anzulaufen gegen ausbeuterische Praktiken, so wie Jesus gegen den Tempelbetrieb damals angelaufen ist? Heißt es nicht nach wie vor, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und die Mächtigen nicht zu fürchten? Den Zeitgeist und den Mainstream zu hinterfragen? Angebliche Selbstverständlichkeiten und Alternativlosigkeiten zu durchleuchten?
Das denke ich, würde uns auf die Fährte Jesu setzen.

Heute ist der 9. November. Ein geschichtsträchtiges Datum. Mit Recht wird heute an die Novemberpogrome der Nazis gedacht. So etwas

darf nie mehr passieren. Die Scham darüber, dass das in unserem Volk möglich war, darf niemals aufhören! Seien wir wachsam!
Aber wir erinnern uns heute auch an den Mauerfall vor 36 Jahren. Das ist tatsächlich ein Grund zum Feiern. Die erste friedliche Revolution, die Deutschen geglückt ist. Toll! Ich weiß noch, wie verdattert und überwältigt wir damals die Sache im PS am Fernseher verfolgt haben. Ein Highlight der deutschen Geschichte. Trotzdem habe ich immer auch ein wenig Bauchweh, wenn ich die euphorischen Kommentare über den Sieg der Demonstranten über den Unrechtsstaat DDR lese. Mir kommt das alles ein wenig scheinheilig vor. Natürlich war das ein Unrechtsstaat. So, wie viele andere zuvor und zugleich auch.
So, wie der mittelalterliche Feudalstaat z.B. So wie die Fürstentümer, in denen Fürsten und heute viel gerühmte Fürstbischöfe ihre Untertanen ausgebeutet haben bis aufs Blut.
In vielen Reden wird der Opfer an der innerdeutschen Grenze gedacht. Klar war das ein Skandal. Ein Staat, der auf die eigenen Bürger schießt, statt sie zu beschützen. Aber schauen wir mal genau hin: Es waren knapp über 400, die da ihr Leben ließen. 400 zuviel, ganz klar. Aber wann wird eigentlich mal der Opfer des Kapitalismus gedacht? 1134 Tote, 1524 Verletzte, 322 Vermisste an einem einzigen Tag bei einem Fabrikeinsturz einer Textilfabrik in Bangla Desh vor einigen Jahren. Erinnern Sie sich? Das ist für mich zu einem Symbol geworden. Dort wurde ja zu äußerst günstigen Bedingungen auch für unsere großen Modehäuser produziert. In der Folge erarbeitete man dann ein Lieferkettengesetz, das die Produzenten in Europa in die Pflicht nehmen sollte. Gute Sache das. Natürlich unbeliebt bei den Produzenten und Aktionären. Nun will es die EU-Kommission unter

dem Stichwort „Bürokratieabbau“ drastisch abschwächen, am liebsten ganz abschaffen. Noch stellt sie das EU-Parlament quer. Aber wie lange?

Nach wie vor sitzen Kinder in dunklen Kellern in Pakistan und nähen unsere Fußbälle für einen Spottpreis zusammen. Sie machen das, bis ihre Augen und Körper mit vielleicht 30 Jahren kaputt geschafft sind. Dann sitzen sie auf der Straße. Und hier werden diese Fußbälle mit Riesenprofit verkauft.
Wann wird eigentlich dieser Opfer gedacht? Der Opfer des Kapitalismus? Jenes Kapitalismus, der – glaubt man manchen Fachleuten - mit der Versklavung der Schwarzen in Afrika begonnen hat, die wie Vieh zusammengetrieben in Schiffe verladen wurden und zu Tausenden über den Ozean verfrachtet wurden. Im Zielhafen kam vielleicht die Hälfte an. Der Rest überstand die Überfahrt nicht. Und bei dem ganzen Sklavenhandel spielte rassistisches Gedankengut keine wesentliche Rolle, so die Fachleute. Man hatte nichts gegen diese dunkelhäutigen Menschen. Aber es war einfach ein riesiges Geschäft, in das die großen Kapitalhäuser investiert haben.
Wann gedenken wir eigentlich der Opfer des Kapitalismus?
Es wird ja immer so getan, als hätte am 9.11. 89 der Kapitalismus als die überlegene Wirtschaftsform über den Sozialismus gesiegt. Aber das stimmt nicht. Gesiegt haben Menschen mit Kerzen in der Hand und Gebeten auf den Lippen, die im Marxismus leninistischer Prägung aufgewachsen sind, also den K. gar nicht kannten. Menschen, die sich nach Freiheit und Gerechtigkeit sehnten. Sicher waren auch einige darunter, denen es vor allem um so banale Dinge wie Reisefreiheit ging. Endlich auch mal nach Malle und Sangria aus dem Eimer

saufen... Aber vielen ging es um Gerechtigkeit. Ob sie die im real existierenden K. gefunden haben?
Warum wagt man im real existierenden K. nicht, mit Erbschafts- und Vermögenssteuer die Superreichen wenigstens ein bisschen für das Gemeinwohl mit verantwortlich zu machen?
Warum können die Tech-Konzerne überall schalten und walten, wie sie wollen und kriegen trotzdem noch Steuergeschenke hinten reingeschoben? Für was kriegt Elon Musk demnächst ein Billionen-Aktienpaket? Eine Summe, die sich niemand von uns vorstellen kann. Die den Welthunger und den Klimaumbau wahrscheinlich mit einem Schlag finanzieren könnte. Wofür er? Für die Leugnung der Klimakrise? Für seine rechtsradikale Hetze? Nochmal: Warum läuft man solchen Leuten mit Steuererleichterungen hinterher, statt sie wenigstens einigermaßen angemessen an der Finanzierung des Gemeinwohls zu beteiligen?
Aber zurück zum angeblichen Sieger im deutsch-deutschen Systemkampf:
Nach dem Krieg war es offenbar auch nicht schlimm, dass bei uns im moralisch überlegenen Westen Hunderte Richter, Staatsanwälte, höhere Verwaltungsbeamte, Psychiater und Wissenschaftler der Entnazifizierung entgingen. Leute, die teilweise für hundert- oder tausendfaches Leiden der Bevölkerung verantwortlich waren. Da gab es keine Proteste. Die waren schließlich „systemrelevant". So wie unsere Autobauer, die uns erst mit Mogelsoftware betrogen haben und seit Jahrzehnten die Entwicklung zum E-Auto verschlafen haben und demnächst wahrscheinlich mit Steuermitteln gestützt werden, wie damals die ganzen korrupten Banken in der Finanzkrise.

Immer wieder werden auf diese Weise die Defizite der Großunternehmen sozialisiert, damit sie hinterher ihre Profite wieder privatisieren konnten. Bin mir fast sicher, dass die Top-Manager von VW und Co sich auch dieses Jahr wieder fette Boni gönnen werden.
Wann wagt man endlich mal einen ehrlichen Blick auf diese Zustände und bekennt: Auch Völker, die die Diktatur des Kapitals zulassen, die Altnazis weiter werkeln lassen und Neunazis, wie die NSU, lange Zeit ungehindert gewähren lassen, oder versuchen die Parolen der AfD zu übertrumpfen, sind Unrechtsstaaten? Wann kommen die Menschen, die vom Geist der Bergpredigt Jesu getrieben, mit Kerzen in den Händen und Gebeten auf den Lippen, gegen diese Unrechtszustände demonstrieren und sich den Mund nicht verbieten lassen von denen, die sagen: Das muss so sein, das geht gar nicht anders?
Wann machen wir Christen Ernst mit dem Satz: Leben wir, so leben wir dem Herrn? Leben wir wirklich ihm?
Paulus und Luther hatten viel zu sehr den Gekreuzigten und Auferstandenen im Blick und damit die eigene Erlösung und das Leben nach dem Tod. Aber das Leben nach dem Tod ist denen verheißen, die – wie Paulus richtig sagt – dem Herrn *leben*. Hier und jetzt. Jetzt ist das Leben dran. Da sollen wir Ernst machen damit, ihm, dem Aufrührer Jesus zu leben. Denn als solcher wurde er damals von den Herrschenden gesehen und hingerichtet. Ihm zu leben könnte bedeuten, dass auch wir uns kein Blatt vor den Mund nehmen sollten, Ungerechtigkeiten beim Namen nennen sollten und wo wir können, diese Welt schon hier und jetzt zu einem guten, einen menschlichen Ort umzugestalten. Zu einem Vorgeschmack auf das Reich Gottes.
Wer so lebt, kann gelassen sterben. Denn: Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. AMEN